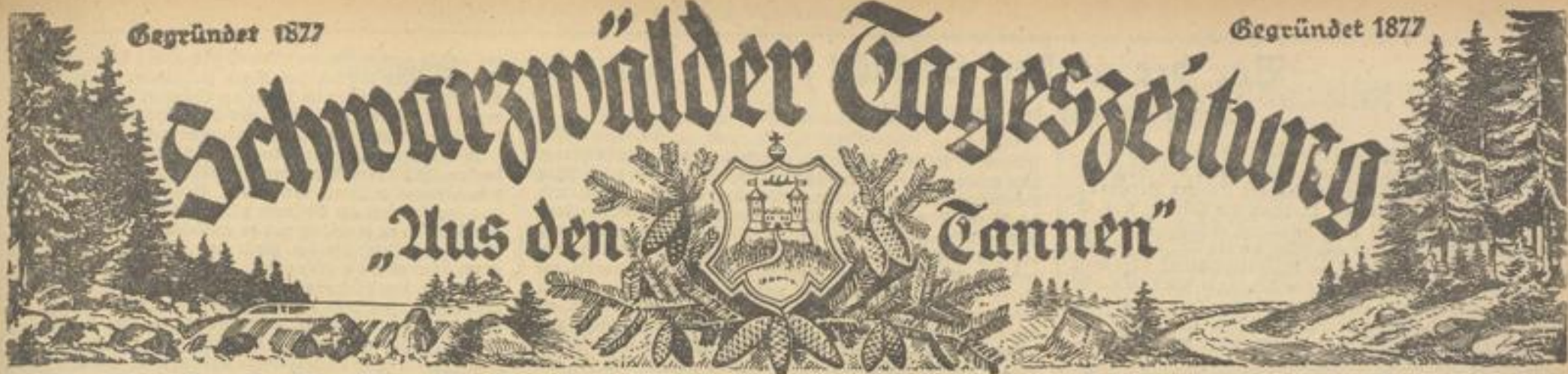


Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatlich d. Post A 120 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., aug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. W. 1.40 einschl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschrist: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig, Zert. millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Ansteigende Verlustkurve der Invasionsstruppen Eindrucksvolle Erfolge der Kriegsmarine und Luftwaffe gegen die feindliche Landungsflotte

DNB Berlin, 9. Juni. Drei Tage und vier Nächte schwerer Kämpfe gegen die mit den Nachmitteln zweier Weltreiche ausgestatteten Invasionskräfte liegen hinter unseren Truppen. Der Feind hatte gehofft, sein Massenaufgebot an Menschen und Material rasch gegen die deutsche Verteidigung an der normannischen Küste zur Geltung bringen zu können, statt dessen traf er überall auf Männer, die zum Feuertode entschlossen, auf der Erde, aus dem Wasser und in der Luft den Weggang aufnahmen. Die Verluste der Angreifer sind unübersehbar schwer. Oft sind sie im einzelnen gar nicht festzustellen, aber schon das, was einwandfrei feststeht, gibt einen Begriff davon, was der Gegner opfern mußte, um einen schmalen Küstenstreifen in seine Hand zu bringen.

Als erste war unsere Kriegsmarine am Feind. In vier Nächten versenkte sie einen Kreuzer, zwei Zerstörer, drei Panzerwagen-Landungsschiffe, drei Panzerlandungsboote und zahlreiche kleinere Einheiten. Außerdem beschädigte sie einen Kreuzer und zwei Zerstörer schwer. Dabei veranlaßt allein mit jedem der großen Panzerwagen-Landungsschiffe mehr als 100 Kampfwagen und etwa 1200 Mann.

Die feindlichen Schiffsverluste durch hochgehende Tannen und durch Artilleriefeuer auf eingedockte Flottenverbände sind dabei unberücksichtigt geblieben. Mit den 19 von der Luftwaffe bisher versenkten oder schwer beschädigten Transportern und Landungsschiffen gingen ebenfalls mehrere tausend Mann und einige hundert Panzer zugrunde. Die feindlichen Luftlandstruppen wählten ihren Anflug gleichfalls teure Objekte. Luftwaffe und Flak brachten ganze Staffeln zum Absturz. Weder unseren Wehrmachtsberichter hinaus meldet der Feind sich, daß er bis zum Mittag des dritten Invasionsstages 280 Flugzeuge verloren habe. Die vielen hundert Leifenegler, die zertrümmert und zerstört in unseren Lagen liegen, zählt er dabei noch gar nicht mit.

Als dann die über See und aus der Luft an der normannischen Küste angelandenen Invasionsstruppen in Kampferührung mit den Küstenbesatzungen und den Heeresverbänden trafen, stellte die Kurve der feindlichen Verluste steil in die Höhe. Die hinter unseren Linien gelandeten Fallschirmeinheiten wurden gejagt, abgeriegelt, besetzt gedrückt und in der Masse vernichtet. Die sich der Küste nähernden oder am Strand gelandeten Infanteristen wurden von dem Feuer überschüttet und fielen in Massen. Jeder Schritt in der Befestigungszone vorwärts kostete den Feind ungezählte Tote.

Bedenfalls ist sicher, daß die Nordamerikaner wie die Briten und Kanadier Zehntausende an Menschen durch Tod oder Verwundung verloren haben. Die Anschläge der zahlreichen Gegenangriffe sind.

Alle diese Verluste, die um so schwerer wiegen, als sie diesmal nicht von Kolonialvölkern, sondern von Inselbriten, den besten Jahrgängen Kanadas und nordamerikanischen Eliteregimenten getragen werden, stehen in keinem Verhältnis zu dem bisher Erreichten. Weder durch sogenannte neue Waffen, noch durch fortgeschrittene Bombenangriffe oder großangelegte Täuschungsmanöver, wie Abwurf von Fuppen östlich der Orne und neuerlich an der Westküste der Cotentin-Halbinsel, hat der Feind seine Verluste verringern können. Trotzdem verlor er am 8. Juni seine Landköpfe aus der Luft und über See noch weiter, sich nördlich Caen über die Orne nach Osten vor, ohne hier aber vor dem deutschen Gegenangriff weiterkommen zu können, und griff dann von Bayeux aus nach Westen und Südwesten an. Gleichzeitig versuchten die an der Ostküste der Cotentin-Halbinsel abgeriegelten Nordamerikaner, unsere Sperrenlinien in Richtung auf Cherbourg und Carentan aufzubrechen. An allen diesen Stellen waren neue beträchtliche Verluste der Preis für einige geringfügige Vorteile. Der trotz heftiger Bombardierung fortgeschrittene deutsche Gegenangriff hätte dagegen die Lage auf dem Ostufer der Orne, und nördlich Caen hielt er den Feind in schweren Kämpfen an. Bei Bayeux nahmen unsere Panzer den südöstlich der Stadt vorgeschobten Stoßteil in die Zange, und beiderseits St. Mere Eglise lösten sie den feindlichen Angriff in Einzelkämpfe auf, bei denen sich neben Grenadiern die Kampfartilleristen von Marcouf wieder besonders hervortaten.

Große feindliche Schiffsseinheit durch unsere Luftwaffe vernichtet

DNB Berlin, 9. Juni. In der Nacht zum Freitag wurden mit aus Nord deutscher Borsporkenboote Augenzeugen einer der größten Schiffskatastrophen der vor der normannischen Küste versammelten britischen Flotteneinheiten. Trotz der Kilometerweit hin sichtbaren Flakfeuer durchdrangen deutsche Bomber vor Mitternacht immer wieder die Feuerschirme. Mithilfe erfolgte inmitten der Schiffsanstellungen eine Explosion von größten Ausmaßen. Eine breite Feuerkale von gewaltiger Höhe schob über der Küste hoch, umsprüht von immer neu aufbrechenden Funkenregen. Glühende Brände wurden in den Nachthimmel geschleudert. Obwohl wir fast 20 Seemeilen vom Schauplatz der Katastrophe entfernt standen, konnten wir über 40 Minuten lang den Totenkampf einer großen Schiffsseinheit beobachten. Nach der Untergangsstelle verdichteten sich die Flammen innerhalb einer halben Stunde zu einer schwarzen Wolke, die bis zu einer Länge

von 20 Seemeilen anwuchs und schließlich mit ihrer Spitze über unseren Borsporkenbooten in der Seinemündung stand.

Am Morgen des Freitag durchführten wir einen breiten Detektor, der umsäumt von unzähligen Bratzeilen und einigen Rettungsflößen von der Driest immer tiefer ostwärts in den Kanal getrieben wurde, die letzten Überbleibsel einer sicherlich bedeutenden Einheit der Invasionsflotte, die von unserer Luftwaffe in Brand geworfen und vernichtet worden war.

Deutsche Borsporkenboote schlugen britische Schnellboote ab

DNB Berlin, 9. Juni. Deutsche Borsporkenboote die bereits in der ersten Invasionsnacht mit dem Gros der anglo-amerikanischen Landungsflotte in Gesichtsbührung gekommen waren und in der Nacht zum Donnerstag einem neuen Verband von Landungsfahrzeugen östlich der Seinemündung sichtbare Verluste zuzufügen, gerieten in der letzten Nacht erneut in Gesichtsbührung mit dem Feind.

Die Boote fuhren Borsporkenboote und riefen auf der Höhe von Fecamp auf einen Verband britischer Schnellboote. Obwohl die feindlichen Torpedoträger bereits unsere Sicherungsfahrzeuge direkt anliefen, wurden sie noch rechtzeitig durch hartes Feuer von der Schutzpostion abgedrängt, so daß der Feind nicht dazu kam, seine Torpedos abzuwischen. Im Abdrängen wurden die feindlichen Schnellboote durch konzentriertes Feuer der leichteren und schwereren Waffen mit sichtbarer Wirkung beschädigt. Sie entzogen sich hinter einer künstlichen Nebelwand der Sicht und ließen nach Nordwesten ab. Die deutschen Borsporkenboote führten ihre Sicherungsaufgabe bis in die frühen Morgenstunden weiter durch und kehrten ohne Beschädigungen oder Ausfälle in ihren Stützpunkt zurück.

Erbitterte Kämpfe mit der dritten Angriffswelle

DNB Berlin, 9. Juni. In den Nachmittags- und Abendstunden des 8. Juni verstärkten die britisch-nordamerikanischen Invasionsstruppen ihre Anstrengungen, um die im Gegenangriff vorbringenden deutschen Kräfte aufzuhalten. Starke britische Bombenverbände griffen Bereitstellungen und rückwärtige Verbindungen an. Zahlreiche neue Luftlande-Einheiten wurden in den Räumen von Caen, Bayeux und Carentan abgesetzt. Auch von See her erfolgten im Schutze schwerer Schiffsartillerie an den bisherigen Brückenköpfen weitere Anlandungen. Die deutschen

Hektiger Panzerkampf südöstlich Bayeux

Feindlicher Kreuzer und Zerstörer sowie zwei große Landungsschiffe von Schnellbooten versenkt

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Küste der Normandie gelang dem Gegner, wenn auch unter hohen Verlusten durch die Angriffe der deutschen Seefreitkräfte und der Luftwaffe, die Verstärkung seines Landköpfes. Deshalb der Orne gemann unser Gegenangriff weiter an Boden. Aus dem Landköpf westlich der Orne giffen feindliche Panzerkräfte Bayeux umfassend an und riefen weiter nach Westen und Südwesten vor. Sie wurden etwa 10 Kilometer westlich der Stadt aufgefangen. Unsere aus dem Raum von Caen zum Gegenangriff angetretenen Panzergruppen ließen nunmehr südöstlich Bayeux in heftigen Kampf.

Aus dem Westköpf St. Mere Eglise nach Norden und Süden vorkommender Feind konnte gegen unsere hartnäckigen Widerstand leistenden Truppen nur wenig Boden gewinnen.

Vor der Ostküste der Halbinsel Cherbourg versenkten Schnellboote in der Nacht zum 8. Juni einen feindlichen Kreuzer und einen Zerstörer. Ein weiterer Zerstörer und ein Panzerwagenlandungsboot wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

In der letzten Nacht versenkten unsere Schnellboote im gleichen Seegebiet aus einem feindlichen Verband zwei große Landungsschiffe mit insgesamt 28.000 BRT. Durch unsere Minensperren erleidete die feindliche Landungsflotte laufend weitere schwere Verluste.

Auch die Luftwaffe setzte mit Kampf- und Schiffsabweigerverbänden ihre Angriffe gegen die feindliche Landungsflotte mit gutem Erfolg fort. Sie versenkte am 7. und in der Nacht zum 8. Juni sechs Transporter mit insgesamt 28.000 BRT. und ein Landungsfahrzeug. Außerdem wurden vier Transportschiffe mit über 30.000 BRT. und acht Speziallandungsschiffe schwer beschädigt. Ein schwerer und zwei leichte Kreuzer erhielten Bombentreffer.

Jäger und Flakartillerie schossen 45 feindliche Flugzeuge ab. An der italienischen Front hielt der starke feindliche Druck gegen unsere Sicherungsgruppen westlich des Tiber, im Küstenabschnitt und beiderseits des Biro-Sees während des ganzen Tages an, ohne daß der Feind nennenswerte Erfolge erzielen konnte. Die Stadt Tarquinia wurde von unseren Truppen angegriffen.

Von der übrigen Front werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet.

Bei der erfolgreichen Abwehr eines feindlichen Bandenunternehmens gegen die vor der dalmatinischen Küste gelagerte Insel

Truppen warfen sich in erbitterten Kämpfen auch dieser besten großen Angriffswelle entgegen. Sie hielten ihre Riegelstellungen auf der Cherbourg-Halbinsel aufrecht. In der Seinemündung griffen sie die neuen Anlandungen des Feindes unverzüglich an. Die von allen Seiten herankommenden deutschen Stützpunkte zwischen Arromanches und Port en Bassin blieben intakt und setzten ihren Feuerkampf fort.

Deutlich der Orne vernichteten die deutschen Truppen, obwohl der Gegner seine dort eingekesselten Luftlande-Einheiten durch Fallschirmspringer zu verstärken suchte, weitere feindliche Kräfte.

Die Invasionsstruppen hatten in den Räumen nördlich Carentan, nördlich und südwestlich Bayeux, bei Caen und bei Bapaume, an der Seinemündung des Fluß erneut zu überschreiten, außerordentlich schwere Verluste.

Wie der erste Invasionsfeldat in Gefangenschaft geriet

Von Kriegsberichterstatter Günther Weber

DNB Berlin, 9. Juni. (PA.) Der englische Fallschirmspringer Raymond French, 21 Jahre alt, aus Harrow, war der erste Soldat von Eisenhower's Invasionsarmee, der in deutsche Gefangenschaft geriet. French sprang in der Nacht zum 6. Juni bald nach 12 Uhr aus seiner Maschine. Starke deutsches Feuer der Küstenartillerie hatte den Verband der Invasionsflotte von ihrem Ziel abgedrängt. French landete daher viele Kilometer von seinem Zielraum entfernt. Er fiel direkt vor dem Quartier eines deutschen Divisionsstabes. Ein Ordonnanzoffizier hatte den landenden Fallschirmspringer beobachtet. Der Offizier, der fünf Jahre lang in Bristol und London studierte und dem 1932 Kapitän der Bristol-Universitäts-Tennismannschaft war, ließ dem landenden Engländer entgegen und rief ihm zu: „Still four hands up, old boy, four invasion is over.“ French antwortete: „Thank heaven, yes.“ Der deutsche Offizier teilte dem englischen Fallschirmspringer dann mit, daß er zufällig vor der zuständigen Haustür gelandet sei, und daß man gleich mit der Vernehmung beginnen könne.

Ritterkreuzträger Graf Adolf von Blücher-Darze tödlich verunglückt

DNB Berlin, 9. Juni. Der Ritterkreuzträger Adolf von Blücher-Darze überraschte auf einem Birshägen mehrere Sowjets beim Schlingenlegen. Als er sie abführen wollte, widerlegte sich einer der Sowjets. Graf von Blücher-Darze griff zu seinem Jagdgewehr, um den Widerstand zu brechen. Dabei löste sich aus dem Gewehr ein Schuß, der ihm den Oberschenkel zertrümmerte. Eine im Stadtkrankenhaus Ratshof vorgenommene Amputation verließ zwar gut, doch trat eine Embolie hinzu, der der 25-jährige Ritterkreuzträger, dessen drei Brüder auf Kreta gefallen sind, erlag.

Erac hat sich ein Bataillon einer ostmürkisch-bayerischen Jäger-Brigade unter Führung von Hauptmann Thörner besonders bewährt.

Der englische Oberstleutnant Tom Churchill, Kommandant des Insel Biffa, wurde gefangen genommen.

Im Osten blieben auch gestern wiederholte Gegenangriffe der Sowjets nordwestlich Jassy erfolglos.

Nordwestlich Tarnopol kam es zu heftigen Kämpfen. Unsere Grenadiere und Panzergrenadiere vernichteten dort ein sowjetisches Bataillon und ein Panzerabwehr-Regiment.

Die Kämpfe in Italien

In blutigen Kämpfen Angriffe des Feindes abgefangen

DNB Berlin, 9. Juni. An der italienischen Front lag in den letzten Tagen das Schwergewicht der britisch-nordamerikanischen Angriffe nördlich Rom im Raum zwischen der Küste und den Sabinerbergen. Fünf starke, von motorisierter Artillerie und zahlreichen Bomben unterstützte Panzerkräfte drängten nach Norden vor. Der westliche Stoß erfolgte entlang der Küste. In der Mitte stießen zwei Kampfgruppen beiderseits des Bracciano-Sees in das Sabatini-Gebirge hinein, und im Tal zwischen diesem vulkanischen Gebirgsstock und den Sabinerbergen griff der Feind entlang der Straßen beiderseits des Tiber an. Die deutschen Truppen gingen in blutigen Kämpfen die Angriffe auf der Linie Civitavecchia-Bracciano-Civita Castellana ab. Der abgeblasene Feind leistete an einigen Stellen erneute Vorstöße ein, die zum Beispiel an der Straße Civita Castellana-Magliano zu schweren, noch andauernden Kämpfen führten.

Der auf dem Ostufer des Tiber in nördlicher Richtung angelegte Angriff scheiterte bei dem Ort Monte Rotondo im deutschen Feuer. Auch den Versuchen der Briten und Nordamerikaner, über Tivoli hinaus nach Osten ins Gebirge hinein zu stoßen, blieb der Erfolg versagt.

Die vor einigen Tagen über den Sacco nach Norden vorgehenden alliierten Hilfsvölker folgten den deutschen Nachhut nur zögernd. An einigen Stellen sind sie durch Sprengladungen und Minenfelder aufgehalten und haben dadurch die Gesichtsbührung mit unseren Truppen verloren. Nachts griffen unsere Kampf- und Schlachtflieger den feindlichen Nachschubverkehr auf den Straßen nördlich Rom an. Sie vernichteten durch Bombentreffer zahlreiche Fahrzeuge und zerstreuten marschierende Kolonnen.



Vor der großen Schlacht

Panzer warten auf den Angriffsbefehl

Von Kriegsberichterstatter Alex Schmalz

DKS ... Im Westen, 8. Juni. (Bk.) Unter den mächtigsten Eichen, die die Straßen hier im Gebiet der niederen Normandie säumen, stehen, mit abgedrehten Rotoren, die Panzer. Noch ist die Zeit für den Angriff nicht gekommen. Vorhin haben die Panzermänner feste Zweige abgerissen, um die Tarnung zu vervollständigen, die das Laubdach der Baumreihen bietet. Man muß Sorge treffen, denn die feindlichen Flugzeuge schwärmen wie die Kollfächer. Das Laub entzieht die Panzer ihrer Sicht, aber wenn der Befehl da ist, wird der Fahrtwind die Zweige von den Bordwänden der Stahlkolosse reißen, dann werden sie anwenden, um in den Kampf einzugreifen.

Eine große Schlacht, bei der die Panzer eine gewichtige Sprache mitreden werden, scheint sich hier zu entwickeln. Man muß sich hüten, Voraussetzungen zu machen, aber auf unsere Panzer und ihre Besatzungen wird ebenfalls Verlaß sein wie auf unsere Waffen und die Soldaten aller Wehrmachtsteile. Schon mehren sich die Fälle, die von Feldmärschall deutscher Einzelkämpfer zu berichten wissen, wie sie die feindlichen Luftlandtruppen anspargen und sich von keiner Uebermacht schrecken lassen, wie sie die Panzer knacken und feindliche Widerstandspunkte ausheben, wie sie sich nach vorübergehender Einschlebung wieder herauszuschlagen. Das wird freilich erst einer späteren Würdigung vorbehalten sein. Auch die Panzermänner, die jetzt vor dem Angriff noch manche Zigarettenlänge verspaßieren, werden sich bewähren, feste Jungs mit draugebrannten Gesichtern sind das. Viele von ihnen tragen das Band der Schmelze und andere Tapferkeitsauszeichnungen dieses Krieges. Sie haben auf diesen Einsatz gewartet.

Aus dem Raum, den die sich entwickelnde Schlacht ausfüllen wird, lärmen schon seit vielen, vielen Stunden die schweren Waffen herüber, die großstämmigen Geschütze an Land und der

feindlichen Kriegsschiffe auf See, Rauchschwaden quirlen hervor und werden jebeimal vorwärts, wenn die Flugzeuge sich ihrer Bombenlast entledigt haben. Zeitweilig türbeln deutsche und feindliche Flugzeuge im Luftkampf umeinander. Aber meistens hört man sie nur drammen, weil die Wolken tief hängen. Caen, die alte Stadt, brennt an allen Ecken und Enden, und die Einwohner von Bayeux, soweit sie nicht vorher geflohen oder jetzt farr und fest unter Balken und Schutthäufen gebrannter Häuser liegen, schluchzen über ihr Leid. Diejenigen, die noch lebend der Hölle um Caen und Bayeux entronnen, hasten nun mit Sand und Pack auf den Straßen nach Süden. Bilder des Jammers vor vielen Jahren wiederholen sich, an den Leichen von gefallenen feindlichen Fallschirmspringern, an den Wracks abgefeuerter Lastenleger und an den Reichsadern wälzt sich der Strom der Flüchtenden Zivilisten vorbei. Nur sind es natürlich nicht mehr so viel wie damals, die meisten haben sich schon vorher auf den Weg gemacht, weil sie die Grausamkeit voraussehen, mit der der einseitige Verbündete aufwartet, wenn er Bomben wirft und Granaten verchießt, auch an den Panzern fluten die Angestellten vorüber. Manchmal scheint es so, als ob der milde Ausdruck ihrer Augen sich belebte, wenn sie die deutschen Kolosse erblickten.

Von der Straße schweift der Blick über die weiträumigen Wiesen, die von niederen buschbestäubenen Bäumen eingefast sind. Dort weideten bis vor wenigen Tagen noch Rinder und Pferde, die dem Gebiet um Caen das Gesicht einer friedlichen Landschaft gaben. Rinder- und Pferdehufe haben sie zertrampelt, aber auch das Ock, das in den großen Gärten der Farmen, der abgeernteten Gehöfte reicher Bauern, reifen soll, hat die niedere Normandie zu einer der schönsten Gegenden Frankreichs gemacht. Was wird nun die Schlacht daraus machen?

Sie machen Invasionsgeschäfte

DKS Stockholm, 9. Juli. Es ist immer das gleiche Bild: Je mehr englische und amerikanische Soldaten in den Tod rennen und je größer die Verluste an den Fronten sind, um so mehr blüht der Welken der jüdischen Finanzhagane und um so reglamer wird das ganze Geschmeiß in England und den USA., das in diesem Kriege nur eine gute Gelegenheit erblickt, um Geschäfte zu machen und sich die Taschen zu füllen. Sie handeln mit dem Blut der Menschen, die für die Plutokratie und den jüdischen Kapitalismus ihr Leben hingeben.

So überstürzt es nicht, daß die Schatzkammer an der Londoner Börse den Beginn der Invasion an der Atlantikküste mit einer großen Börsenhaut begleitet. Der „Daily Herald“ berichtet: „So seien an einem Tage Kursgewinne von rund 50 Millionen Sterling erzielt worden. Die größten Kurssteigerungen hätten die Papiere der französischen Eisenbahngesellschaften zu verzeichnen gehabt, von denen einige von 17 auf 60 bzw. von 19 auf 79 Pfund Sterling in die Höhe schnellten. Die Schieber spekulieren also bereits in Werten, die sie erst mit dem Blut der Soldaten erwerben wollen.“

Will man ein Bild von dem anglo-amerikanischen Krieg gewinnen, so braucht man nur zwei Dinge gegenüberzustellen: „Daily Herald“ meldet, daß die jüdischen Börsenjobber in London am Invasionsstag übereinander hergefallen seien, englische Kriegsreporter berichten von der Atlantikküste, daß die Bandentrupps über die Leichen ihrer Kameraden, die im mörderischen Feuer der deutschen Abwehr liegen blieben, vorwärtsstürmen mußten. Das ist das getreue Bild des jüdischen Krieges, für den Roosevelt und Churchill stupplos Menschen in den Tod brühen.

Und dann eine andere Seite: Die englische und die amerikanische Presse, nicht zuletzt veranlaßt durch Äußerungen führender Militärs, wie z. B. des USA.-Kriegsministers Stimson, haben ihre Kommentare über den Kampfortlauf an der Invasionsküste auf Koll abgestellt. Dafür gleichen die Geschäftsmacher um so hemmungsloser einen wilden Invasionsrummel auf. Ob sie nun Zohnpaße oder Wagnispillen ausprellen, alles ist gut für die Invasionsgruppen, alles bringt Geld ein. Und die Reklameseiten der Zeitungen schreien hinaus: „Beruhigen Sie Ihre Nerven während der Invasion mit Zigaretten“ oder „Trinken Sie Pepsi-Cola, damit Sie während der Invasion nicht so schwitzen“. Der amerikanische Reklamerundfunk beteiligt sich an diesem Invasionsgeschäft, indem er sogar die Farben und Marken der Schlafanzüge bekannt gibt, die gewisse amerikanische Persönlichkeiten bei der Entgegennahme der ersten Invasionsnachricht getragen haben sollen. Kein Wunder, wenn das Volk in einem Taumel gerät, der sich darin offenbart, daß amerikanische Kinder, die zur Stunde des Invasionsbeginns geboren wurden, auf den Namen „Invasion“ getauft wurden oder die Namen amerikanischer Generale als Taufnamen erhielten. Was das auch mit der Kindlichkeit des amerikanischen Bürgers zu erklären sein, so ist es letzten Endes doch der Ausdruck jenes jüdischen Kummets, mit dem die Vabbis in Ekstase gebracht werden.

tetten“ oder „Trinken Sie Pepsi-Cola, damit Sie während der Invasion nicht so schwitzen“. Der amerikanische Reklamerundfunk beteiligt sich an diesem Invasionsgeschäft, indem er sogar die Farben und Marken der Schlafanzüge bekannt gibt, die gewisse amerikanische Persönlichkeiten bei der Entgegennahme der ersten Invasionsnachricht getragen haben sollen. Kein Wunder, wenn das Volk in einem Taumel gerät, der sich darin offenbart, daß amerikanische Kinder, die zur Stunde des Invasionsbeginns geboren wurden, auf den Namen „Invasion“ getauft wurden oder die Namen amerikanischer Generale als Taufnamen erhielten. Was das auch mit der Kindlichkeit des amerikanischen Bürgers zu erklären sein, so ist es letzten Endes doch der Ausdruck jenes jüdischen Kummets, mit dem die Vabbis in Ekstase gebracht werden.

Immer im Brennpunkt der Schlacht Oberst Klocke und sein tapferes württembergisch-badisches Sturmregiment

(Bk.) In der Auszeichnung seines Kommandeurs wird das Regiment mit ausgezeichnet, denn es ist immer das Abbild seines Führers. Diese Tatsache kann so sehr im Gefühl der Mannschaft verankert sein, daß Grenadiere, nach ihrer Regimentzugehörigkeit befragt, die Namen nennen, sondern einen Namen, eben den der einen, der an ihrer Spitze steht. Oberst Walter Klocke, vom Führer und obersten Befehlshaber mit dem Ritterkreuz versehen ausgezeichnet, ist einer dieser Kommandeure, ein Hauptzeug von feinstem Wachs, groß geworden in der klaren, unproblematischen Welt des Soldaten, in der es nur zwei Dinge von Belang gibt, den Befehl und seine Ausführung, weiß er mit jedem Wort den Weg zu den Herzen seiner Sturmregimentäre zu finden. Von Geburt Westfale, hat er in Schwaben seine Wahlheimat gefunden und ist seit Jahren so mit seinem Regiment verbunden, daß er die schwäbischen Heimatdörfer seiner Soldaten nicht nur dem Namen nach kennt.

Sein tapferes württembergisch-badisches Sturmregiment hat im Verband einer Division gekämpft, die in den letzten 17 Monaten nicht weniger als fünfmal im DKS-Bericht rühmend genannt worden war, und es hat dabei seinen Kommandeur immer im Brennpunkt der Schlacht erlebt, ob im fähigen Angriffsschwung

der heißen und erbitterten Materialschlacht des letzten Sommers um Diele, oder bei den das Letzte fordernden Nachhaukämpfen des folgenden Herbstes im Raum um Smolensk gegen eine Uebermacht von Panzern, Infanterie und Schlachtfliegern, oder in vier heftigen Winterkämpfen an dem Smolensker Kollbach.

In der letzten Schlacht hatte Oberst Klocke persönlich entscheidenden Anteil am Uebererfolg. Mit einer Uebermacht von vier Schützenbataillonen und einem Panzerdurchbruchregiment war den Sowjets ein Einbruch nördlich der Kollbach gelungen, den sie sofort zu erweitern und zu vertiefen versuchten. In völlig ungeläuterter Lage, als die Masse der örtlichen Führung schon ausgefallen war, die größte Zahl der Drahtstellungen und Funkgeräte der Sturmkompanien und Sturmabteilungen, der schweren Infanteriewaffen und der B-Stellen der Artillerie unter der Nacht des Trommelfeuers zertrümmert waren, ihre Bedienungsmannschaften selbst aber im Kollbach besanden, eilte Oberst Klocke von einem bisher noch ungeführten Abschnitt der Division seinem Regiment voraus und erkundete trotz schweren feindlichen Feuers in vorderster Linie die Lage. Zur Rechten war der Flügel des Nachbarrimentes schon umgangen, zur Linken eine wichtige, weite Einbuchtung in den eigenen Linien gewöhnliche B-Stellenhöhe schon feindbesetzt. Mit klarem Blick sah der Kommandeur keine Entschlüsse, führte sein Regiment aus der Versammlung heraus zum Angriff, eroberte in dreifachem schweren Kampf die Höhe, riegelte gleichzeitig nach rechts ab, stellte den Anschluss zum Nachbarriment wieder her und wehrte in der neu gewonnenen Stellung alle Angriffe der nächsten Tage ab. Die Gefahr des Feinddurchbruchs auf die Kollbach war gebannt.

Oberst Klocke ist am 11. Dezember 1905 in Gödde, Kreis Hörde in Westfalen, geboren und in Tübingen wohndhaft. Er ist aktiver Offizier und gehörte vor dem Krieg einem Tübingener Grenadierregiment als Hauptmann und Chef der 4. Kompanie an. Kriegsberichterstatter Haas.

Sowjetische Befriedigung über Invasionsbeginn

DKS Stockholm, 9. Juni. Es ist kennzeichnend für die Einstellung der englischen und amerikanischen Öffentlichkeit, daß sie mit häßlicher Betonung den Einbruch hervorhebt, den die Invasoren bei den Sowjets gemacht hat. Die Presse Englands und der USA. ist sichtbar erleichtert, daß man in Moskau den Invasionsbeginn anerkennt, und bezeichnet gewissenhaft jede sowjetische Stimme, die dieser Befriedigung Ausdruck gibt.

Alle Moskauer Berichterstatter der britischen Presse wissen von dem großen Einbruch zu berichten, den die anglo-amerikanische Invasion auf die Sowjetrussen gemacht habe. Der Korrespondent der „Horshire Post“ meldet seinem Blatt, daß bei den Sowjetrussen eine freundliche Stimmung und ein seit Kriegsbeginn nie dagewesenes Gefühl der Erleichterung herrsche. Paul Winterston berichtet dem „News Chronicle“, daß das Interesse und die Begeisterung der Sowjets an der Invasion im Jenseitigen begriffen sei. Dabei schreibt er den merkwürdigen Satz, die Freude komme nicht in jubelnden Demonstrationen zum Ausdruck, sondern eher in einer Wiederanfrischung der Lebendigkeit bei jedem Sowjetrussen. Mit pedantischer Genauigkeit in der Sowjetpresse „an hervorragender Stelle“ werden die Invasionsmeldungen gebracht. Dieselbe Erleichterung darüber, daß die Sowjets begierig den Invasionsbeginn begrüßen, lassen die amerikanischen Zeitungen erkennen, die ebenfalls nicht das kleinste Anzeichen unvermerkt lassen, in dem die sowjetische Befriedigung über den anglo-amerikanischen Blutjoll zum Ausdruck kommt.

Reuter-Korrespondent schildert die Hölle an der Atlantikküste

DKS Stockholm, 9. Juni. Der Reuter-Korrespondent Campbell berichtet aus dem anglo-amerikanischen Bridentopf in Frankreich: „Es ist ein Wunder, daß ich noch am Leben bin und diesen Bericht schreiben kann. Es ist ein Wunder, daß ich 24 Stunden in diesem Landkopf, der einen ganzen Sad voll böser Ueberfahrungen hat, überlebt habe. Bomben, Granaten, Gewehrfeuer und Mienen, ganz zu Schweigen von den heimtückischen Fallen, lassen aus jeder einzelnen Stunde eine Ewigkeit voller grauenvoller Erlebnisse werden.“

Die Leichen unserer Gefallenen liegen umher, blutig und häßlich, mit einem Stief Geklabber bedeckt oder halb im Sande begraben. Der Landkopf hat entschieden ein ungesundenes Klima. Am Mittwoch wurde ich eine Stunde lang durch das vernichtende Sperrfeuer der feindlichen Artillerie an den Erdboden gekesselt. Die an den Strand gezogenen Fahrzeuge erhielten das Schwerkraft des Beschußes. Zum größten Teil verbrachte ich meist 24 Stunden, indem ich lag auf dem Gesicht lag und mein Gesicht in den Sand der Erde wälzte.“

(19. Fortsetzung)

Ich ließ ihren Arm einen Augenblick los, um ihr einen von den purpurnen Kamellenstränken zu schenken, die in riesigen Körben festgehalten wurden. Aber schon dieser eine Augenblick genigte, um aus den Augen zu verlieren. Der unausfahrlam hin- und herflutende Menschenstrom hatte uns im Nu auseinandergerissen.

Das Finden wurde mit jeder Minute schwerer. Die Menschenmengen gerieten bereits ins Stoden. Es kostete aber auch die Regenreihen. Wie ein müder Schwimmer suchte ich nach einem Ruheplatz. Eingezwängt zwischen die Schreihen, welche die Gangwege auf beiden Seiten flankierten, benötigte ich einen Kanernortplatz als Nistplatz und überlegte, was zu tun sei.

Ich zog meinen Mantel etwas hoch und sah beruhigt auf das fliegende gelber Seide, das sie mir an der Mantelkante angebracht hatte. Wenn ich es nur locker mit der Hand annähe, wird es dir abgerissen“, hatte sie gemeint. Ich habe es lieber mit der Maschine gemacht, ich kenne meine Landseute.“

Es glückte mir nicht lange, meinen Ruheplatz zu behalten. Ein Feuer, ganz in Rot, den dänischen Schnee zwischen die Wästel gemischt, fuhr mir mit einer Art Zwielicht an den Hals und trieb mich aus. Klüßend ließ er sich selber auf dem Mantelsockel nieder. Er schien so müde zu sein wie ich.

Stummlich gab ich es auf, Agnese und Johannes zu finden. Es war ein Unternehmen, das ohne jeden Erfolg bleiben mußte. Ich wollte nur noch eins: heraus aus dem Menschenstrom! Fort aus dem Gemüß, dem Toben und Treiben, dem Geschrei und dem Gedränge.

Es wurde fünf Uhr, bis es mir gelang, in eine der Seitenstraßen zu entkommen, wo ich mich erschöpft in der kleinen Stube einer Okeria niederließ und eine flache Fruchtwasser bestellte. Dann wollte ich nach Hause, entschloß mich aber, weil die Billa Medicin geordnet war, auf das Belvedere zu gehen. An der wundervollen Aussicht, die sich mir bot, beruhigte ich mich einigermaßen. Die ganze Campagna, durch die wir vor wenigen Monaten noch gefahren waren, lag vor mir. Weit hinten die Spitzen der Berge, mit gleißendem Schnee bedeckt, so schön und so lieblich, daß ich unwillkürlich so etwas wie Heimweh empfand. Heimweh nach meiner Liebe zu Agnese... Ich schämte mich nicht, doch mir die Augen feucht wurden.

Das Abendbrot nahm ich ganz allein. Niemand war bisher zurückgekehrt. „Es pflegt mit dem Heimkehrer meist bis zum frühen Morgen zu dauern“, sagte Agnese alle Kinderfrau, die einzige, die das Haus besuchte. Nach dem Essen las ich. Dann schrieb ich den Eltern und fragte an, wie es dem kleinen Bruder gehe. Als ich die Feder weglegte, war es erst zehn Uhr.

Endlich, um ein Uhr, ging ich zu Bett. Johannes schlief mit mir in einem Zimmer. Auf der leinwandhängenden Decke lag sein Beinweid, darüber hingeworfen sein weiches Hemd. Die Arme baumelten über den Bettrand. Die Hirschhornknöpfe der Mantelfalten saßen kaum davon ab. Das alles interessierte mich gar nicht und ich sah es doch überdientlich.

Mechantisch nahm ich Hemd und Hose auf und hängte alles fein sauberlich über die Lehne eines Stuhles, damit Johannes beim Nachhaukommen sofort unter die Decke kriechen konnte. Dann begann ich langsam meine Schuhe auszuschlehen und forchte zwischen hinein auf jedes Geräusch, das auf der Straße oder im Garten laut wurde.

Einmal mußten sie doch kommen! ... Es fuhr auch hin und wieder ein Wagen vorüber, aber keiner hielt an. Unter die Decke schlüpfend überließ ich mich wieder Lärne. Wenn nun Agnese das Nieder abemals so eng geknüllt hatte? Wenn sie es wieder mit dem Herzen ja tun bekam? Dann mußte Johannes sie doch in den Arm nehmen! Dann — Ich durfte mich nicht weiter dieser Vorstellung hingeben. Es pelnigte mich richtig.

Ich hatte das Licht noch nicht gelöscht und sah wieder nach meinem Dogenmantel hinter, der am Türhaken baumelte. Das Bildchen gelber Seide glänzte trübend. Sie wußte ja, daß es Johannes war, bei dem sie sich befand. Es gab kein Verwechseln ...

Bier Uhr schlug es von den Kirchuhren Koms, als sich die Tür leise öffnete und Vater Luptisch den Kopf hereinsteckte. „Du hast vergesssen, das Licht zu löschen, Johannes“, sagte er, als er mich wach liegen sah, und gähnte.

„Seid ihr alle schon zurück, Onkel?“ „Aus Elena und ich. Warum bist du denn nicht bei Agnese und Nikolaus geblieben?“

Wir sind auseinander gekommen und haben uns verloren. Onkel. — Ich bin übrigens Nikolaus.“

„Was!“ lachte er veranigelt. „Sei froh, daß du zu Hause bist. Man würde ja förmlich erdriekt. Hoffentlich bekommen Agnese und Johannes einen Wagen. Es wird auf jeden Fall ein Kaufstück sein! — Schlaf wohl, Junge.“ Damit löschte er die Kerze und ließ die Tür geräuschlos einschlagen.

Um einhalb sechs Uhr schrat ich auf, Johannes Bett war noch immer leer. Mein Jörn war maßlos, von Sorge keine Spur mehr. Nur noch eine grenzenlose Wut erfüllte mich. In diese Wut sang das Rollen einer Kutsche, ich hörte, wie sie hielt, wie das schnee-eiserne Tor zusiel, wie Schritte den bestäubten Weg hinaufstamen und sich im Haus verloren. (Fortsetzung folgt.)

Neues vom Tage

Die Kämpfe bei Jassy und Tarnopol

DNB Berlin, 9. Juni. Nordwestlich Jassy griffen die Bolschewisten am 7. Juni an verschiedenen Stellen an. Heftiger Artilleriebeschuss folgte örtliche Vorstöße von Panzern und Infanterie in Stärke von einem bis zwei Bataillonen. Die Angriffe wurden abgewiesen, zum Teil im Gegenstoß. Hierbei wurden 29 Sowjetpanzer abgeschossen. Zwei weitere Panzer erlebten Bombenvolkreise, als unsere Schlachtflugzeuge feindliche Bereitstellungen angriffen.

Nordwestlich Tarnopol griffen unsere Grenadiere am Nachmittag an. Nach kurzem Feuerkampf der Artillerie nahmen sie einen Ort und das anliegende Höhenplateau. Der stehende Feind ließ zahlreiche Gefangene in unserer Hand. Ferner wurden Geschütze, Maschinengewehre und andere Waffen erbeutet oder vernichtet.

Gegen den Bahnhof Kolomea und Ausladestationen des Feindes im Raum Tarnopol richteten sich weitere Angriffe unserer Luftwaffenverbände. Auch an der übrigen Ostfront kam es in einzelnen Abschnitten, so im Raum Ostrow, zu örtlichen Kämpfen. Im hohen Norden wurden mehrere kompaniestärke Kavallerieverbände des Feindes abgewiesen.

„Badoglio aus der politischen Arena verschwunden“

DNB Genf, 9. Juni. Keuter meldet: Umberto hat Franco Bonomi mit der Bildung einer neuen Regierung betraut. Marschall Badoglio ist damit aus der politischen Arena verschwunden. Bonomi stellte die Forderung, daß die Minister ihren Amtseid nicht auf die Danaille, sondern auf das Vaterland ablegen müssen. Die Tagung führender Politiker in Rom hat einstimmig beschlossen, nicht unter Badoglio zu arbeiten. An der Sitzung nahmen auch Graf Sporza, Professor Croce und Orlando teil.

Bonomi, der neue Schrittmacher Moskaus in Italien

DNB Mailand, 9. Juni. Keuter vermerkt zur Ausschiffung Badoglios, an dessen Stelle jetzt der ehemalige italienische Ministerpräsident Bonomi getreten ist, daß sich Badoglio aus dem Gebiet der Politik zurückgezogen habe, nachdem die politischen Führer einstimmig den Beschluß gefaßt hätten, unter ihm nicht arbeiten zu wollen. Gang- und Klanglos verschwindet damit der Verrätermarschall in der Versenkung, um eine Enttäuschung zu vermeiden und um eine große Hoffnung ärmer. Es war seit langem zu erwarten, daß sowohl der Verräterkönig Viktor Emanuel wie sein Helfershelfer Badoglio würden verschwinden müssen, nachdem sie ihre Aufgaben als Strohputzer der Sozialisten erfüllt hätten. Kennzeichnend für die innere Ausschüttung des monarchischen Gedankens ist dabei die Tatsache, daß die Minister des neuen Kabinetts Bonomi zum ersten Male nicht auf den König, sondern lediglich auf das Vaterland vereidigt werden sollen.

Bonomi, der, nachdem Badoglio die jammervolle Rolle des Verräters und Totengräbers am italienischen Volk gespielt hat, nunmehr die neue italienische Schattenregierung führen soll, ist der Typ des liberalen politischen Dunkelmannes jener Zeit vor der bolschewistischen Machtergreifung im Oktober 1922. Er hat nach dem Umsturz am 25. Juli vorigen Jahres eifrig im Trüben gefischt und vom ersten Tage an versucht, alle die Splittergruppen, die sich von dem Badoglio-Regime abhielten, zusammenzuführen. So hat er sich gewissermaßen darauf vorbereitet, das Erbe Badoglios anzutreten. Auch Bonomi wird seiner Regierung kein Eigenleben einzubringen vermögen, sondern er wird wie sein Vorgänger ein Werkzeug Moskaus bleiben.

Deat appelliert an seine Bewegung

DNB Paris, 9. Juni. Die von Arbeitsminister Deat geführte nationale Volksbewegung fordert ihre Mitglieder an, sich in diesen entscheidenden Stunden für die Verteidigung der inneren Ordnung Frankreichs bereitzustellen. Gemäß dem Befehl Dorziacs sollen sich alle kampfbereiten Kräfte der Bewegung den Klügelformationen anschließen, die Angehörigen der allgemeinen Hilfsorganisationen hätten sich als mobilisiert zu betrachten. Die Anhänger der Bewegung müßten bereit sein, Angehörige der Regierung, die sich ihrer Pflicht entziehen, zu ersehen und im nötigen enge Zusammenarbeit mit allen für Europa im Kampf stehenden Kräften zu suchen. Die Bewegung verleihe ihren unerwiderlichen Glauben an den Sieg der deutschen Armee, der Schöpferin und Wächterin einer tausendjährigen Kultur.

USA werden auf große Verluste vorbereitet

DNB Stockholm, 9. Juni. Einige Andeutungen von inoffizieller, aber zuverlässiger militärischer Seite, daß die amerikanischen Soldaten jeden Zoll Boden in den Bräuterköpfen in der Normandie teuer bezahnen müßten, werden in Washington nach einer Reporter Eigenmeldung der „Stockholms Tidningen“ als ein deutlicher Versuch gedeutet, die Heimat auf größere Verluste vorzubereiten, als man nach den ersten Nachrichten erwartet hatte.

Ein amerikanischer Mitarbeiter der „New York Times“ berichtet von Bord des USA-Fregattenschiffes, daß die Landungen mitten in einem heftigen Kreuzfeuer unternommen werden müßten. Die Feuerstellungen seien sehr hart gewesen. Ein amerikanischer Rundfunkreporter habe nach einer Londoner Meldung in „Stockholms Tidningen“ ebenfalls hervor, daß die Verluste der USA-Truppen im Bräuterkopf der Normandie sehr groß seien. Dies sei jedoch zu erwarten gewesen.

Ein Korrespondent an Bord des amerikanischen Transportschiffes „Thomas Jefferson“ erklärt, daß die Wetterverhältnisse den Angreifern ein neues blutiges Salerno bereiten, indem sie die richtige Zermürbung des feindlichen Verteidigungssystems durch Bombenflüge und Kriegsschiffe unmöglich machten. Landungsboote seien infolge der starken See geteulert. Die Deutschen kämpften hartnäckig und hätten die amerikanischen Boote oft wieder aufs Meer hinausgetrieben. Von betonierten Maschinengewehrposten, die wie Felsklippen ausjagen, sowie von in den Felsen versteckten Batterien schossen die Deutschen mit Patrone.

Sinn und Gesetz wissenschaftlicher Forschung Reichsminister Bode auf der Eröffnungstagung der Thünen-Gesellschaft

DNB Berlin, 9. Juni. Auf der Eröffnungstagung der Thünen-Gesellschaft in einer norddeutschen Stadt sprach Oberbefehlshaber Reichsminister Bode über „Sinn und Gesetz wissenschaftlicher Forschung“. Er führte in seinem Vortrag u. a. aus: Johann

Das normannische Küstenland

An der Stelle, an der die Trichteröffnung der Seine mit zehn Kilometern ihre größte Breite erreicht, liegen als nördliche und südliche Begrenzung die beiden großen Häfen Le Havre und Honfleur. Bis nach Rouen landeinwärts sind es in der Luftlinie etwa 60 Kilometer, wenn man aber dem vielfach gewundenen Lauf der Seine folgt, kommt weit mehr als das Doppelte heraus. Immerhin ist der Strom noch bei Rouen so gewaltig, daß große Seeschiffe beladen werden können. Zur Abwärtsfahrt ist von einem der nach Norden wendenden großen Seinschlingen ein Schiffsfahrtskanal abgezweigt und direkt in den inneren Hafen von Le Havre geführt worden. Hinter dieser Stadt, die an dem flachen Abhang des Pays de Caux liegt, wendet sich die Küste bei Cap de Heve nach Norden und bildet so die rechte Flanke der weiten Bai de la Seine, die im Süden von der rund 100 Kilometer breiten normannischen Küste und im Westen von der nordwärts streichenden Engländer vorspringenden Halbinsel Cherbourg eingeschloßt wird.

Zahlreiche Wasserläufe ziehen wie ein Netz durch das normannische Land und setzen sich dann zur See hin ab. Einer der bedeutendsten neben dem Risle und dem Dives ist die Orne, die den landschaftlich reizvollen durchfließt, die einen Mittelpunkt des Kampfes bildende Stadt Caen berührt und von dort aus, durch einen Kanal schiffbar gemacht, nach 18 Kilometer die Mitte der Seine erreicht. Weiter im Westen ist es die Vire, die sich in einer breiten Ränderung bei Angers ins Meer ergießt. Bei einer Länge von etwa mehr als 100 Kilometer ist dieser Ristenlauf schon nach einem Drittel seines Weges schiffbar, und die letzten zwanzig Kilometer gestatten sogar den Verkehr mit segelgeigen Dampfern. Ein Nachbarlauf, die Toule, ist durch einen Kanal an die Vire angeschlossen. Die Normandie ist durch mehrere wichtige Eisenbahnstrecken verkehrstechnisch zu erschließen. Die Hauptlinie, die aus dem Gebiet von Paris kommt, durchzieht den Raum unterhalb der Seinschlinge in der vollen Breite. Immer in der Nähe der Küste geht es über die Stationen Evreux, Le Mesnil, Mecefont, Rondebille, Caen, Noyon, Sully, Vapnux, Le Molen, Blon, Neuilly, Monmoyne und durch die Provinz Cotentin über

Vicauville, ... und Valognes nach Cherbourg, dem westlichen Eckpfeiler des jetzigen Kampfesgebietes. Von dieser Hauptstrecke zweigen nach Nord und nach Süd die Nebenbahnen ab, die das Hinterland mit der Küste und den größeren Hafenstädten verbinden.

Große Teile der normannischen Küste fallen steil und schroff zum Meere ab. Als die Invasoren ihre Landungen von See her unternahmen, mußten sie vielfach Entereitern anlegen, um das Festland zu erklimmen. Deauville, etwa 10 Kilometer westlich von Honfleur, war einer der Hauptpunkte der gegnerischen Anstrengungen. An dem prachtvollen Strand, an dem sich früher die reichen britischen Aristokratie die Zeit bis zur Deckung der Spieltische vertrieben, haben zahlreiche Tommies, die dies herrliche flache Erde im Solde der bolschewistisch-plutokratischen Allianz zum erkennat zu sehen bekamen, ihr Leben verloren. Mit genau dem gleichen Lugus war das in die Kriegszeit einbezogene Seebad Trouville ausgeschaltet. Weiter in der Richtung nach Westen sind die Küstenstädte Dives, Baraouille, Neuville, Quillebeuf, Luc, Courcille, Arromanches, Port-en-Bessin, Son Laurent, Berville und Camp-Jumeaux wie die Perlen an einer Schnur aufgereiht, und an der Ostküste der Halbinsel Cherbourg schließen sich die Städte St. Marc, Oudiville, Vast und Barleur an.

Eine der geschichtlich bedeutendsten und auch in dem jetzigen Ringen um die Freiheit unseres Kontinents besonders hart umkämpfte Stadt in der Normandie ist Bayeux, die Kantonshauptstadt des Departements Calvados. Sie liegt acht Kilometer vom Meer entfernt in der fruchtbaren Auro-Ebene. Im 14. und im 15. Jahrhundert lag Bayeux mehrfach unter der Herrschaft der Engländer, wurde aber unter dem Feldherrn Dunois in einem blutigen Krieg für Frankreich zurückgewonnen. Bayeux hat im 16. und 17. Jahrhundert viel durch die Jagenkriege zu leiden gehabt. Bevor der jetzige Krieg begann, hatte Bayeux etwa 8000 Einwohner, die teils mit der Porzellanfabrikation, teils mit der Verarbeitung der Lederhautprodukte der fruchtbaren ländlichen Umgebung beschäftigt waren.



„Wo ist Agnese?“

„Du fragst ja wie ein Betrunkener“, sagte er, und es schien mir, als habe er einen verächtlichen Ton in der Stimme. „Nicht packe eine rasende Wut, ich sprang auf, drang auf ihn ein. Er wich gewandt dem Schlag aus, den ich ihm zugebracht hatte, und hielt meine beiden Handgelenke fest. „Was hast du denn eigentlich? Du bist müde, daß ich dir zuvoorgekommen bin! Das ist alles. Ich hätte Agnese nie von meiner Liebe gesprochen, wenn du mir anvertraut hättest, daß du Gefühle für sie trägst. Du kannst nicht verlangen, daß ich nun zu ihr gehe und gehe: Klaus liebt dich ebenfalls!“ Das kannst du nicht von mir erwarten und wirst es auch nicht tun! Du machst dich nur lächerlich. Höchstens bemitleidest sie dich. Sie ist ein ungelagtes Geschöpf, und ich möchte ihr alles ersparen, was sie unglücklich macht.“

„Ich setzte mich benommen auf mein Bett und schaute ihn jähelos an. „Sie hat dich ganz einfach mit mir verwechselt!“ brach es dann aus mir heraus. „Wenn wir beide zu ihr gehen und sie wählen lassen, kann sie nur mich nehmen — nur mich! Verstehst du?“

„Vielleicht hatte Johannes etwas viel getrunken, was immer eine gute Quelle bei ihm zur Folge hatte. Jedenfalls war er weit davon entfernt, etwas aus meinen Worten herauszuhören, das irgendwas verdächtig hätte sein können. „Ich bin müde“, sagte er, die weiße Halskrause abknöpfend. „Das Zeug hat mir die ganze Haut aufgeschwemmt. Agnese hat kein einziges Bekleidungsstückchen mehr am Kleide. — Wann bist du denn nach Haus gekommen?“

„Ich gab keine Antwort.“

„Es schien ihm gar nicht zu beirren, denn er hatte, ohne sich zu eilen, den Degen ab und legte ihn auf die Marmorplatte der Kommode. „Ich habe Agnese tüchtig ausgegast und ihr gesagt, daß die Mädchen bei uns dabeim keine so unernsthaft engen Wiederfragen, wie sie das hier tun. Sie ist zweimal ohnmächtig geworden und des Tanzes und hat mir versprochen, es weiter zu tun.“

„Du bist ja heute einfach unaufrichtig!“ unterdrückte er sich, als ich aufstand. „Ich glaube, du gehst bewußt darauf aus, mich zu reizen und herauszufordern.“

„Ich holte mich aufs Bett, verzerrte die Arme um die Knie und sah zu, wie er sich mühte, die Silberknäuel der Schuhe auszufolgen. „Das mit dem Wieder habe ich dir schon schon gesagt“, bemerkte ich ängstlich. „Aber warum hast du sie denn nicht nach Hause gebracht, als sie ohnmächtig wurde?“

„Es war immer gleich wieder vorbei“, sagte er und stellte die Schuhe heilig auf den Respektboden. „Morgen will sie übrigens zum Arzt gehen. Bedenke mich bitte, wenn ich um elf Uhr noch nicht munter sein sollte. Vecht will ich schlafen! Gute Nacht.“

„Ich dankte nicht, blieb sitzen und neigte den Kopf an die Knie, um nachdenken zu können. Ich hätte den Bruder am liebsten mit dem Degen dort auf der Marmorplatte erstochen mögen. Doch hätte ich dann Agnese umgehoren lassen können? Ach, es hatte auch

teinen Sinn, wenn ich meine Qual in die Welt führte. Nein, ich weigerte mich das Vernünftige, was ich tun konnte.“

Den Zeitgenossen der Abalteruhr zufolge war es dreiviertel sieben. Agnese mühte sich Reden und Antwort zu geben, sie mußte Johannes sagen, daß es ein Verstum sei, daß sie ihn liebe, mußte ihm anvertrauen, daß sie ihn verwechselt habe, daß das Stückchen gelber Seide Schuld an dieser Verwechslung trug.

„Von schlafen war keine Rede mehr. Um acht Uhr hatte ich noch immer in der gleichen Stellung, Johannes lag, froh entspannt dem Schlaf hingegeben, in seinem Bett. Er hatte die Wangen in die rechte Hand gedrückt, die Lippen waren ein wenig geöffnet und er lächelte, in selbige Träume versunken.“

Dieses Lächeln machte mich so wütend, daß ich aus dem Bett sprang und mich geräuschvoll anzog. Aber Johannes hörte weder das Plätschern des Wassers, das ich in die Schüssel klaffen ließ, noch den Lärm, den ich beim Anziehen meiner Schuhe machte, und es schien ihm auch nicht das laute Aufklappen der Tür zu hören, die ich ruckstüchelnd ins Schlafzimmer ließ.

Es war wohl so bestimmt, daß mir als erste an diesem Anklammern Agnese in die Hände lief. Sie war noch gar nicht zu Bett gegangen, hatte geachtet, dann anschließend ein kleines Frühstück genommen und wollte nun auf ihr Zimmer.

„Ich stellte mich ihr in den Weg und sah sie herausfordernd an. „Wer bist du?“

„Nicola“, sagte sie lächelnd, hob die Arme und ließ sie erschreckt wieder sinken, als ich zur Seite trat. „Was hast du denn, Bambino? Und warum bist du denn noch nicht zu Bett gegangen? Du wirst doch müde sein! War es nicht schön heute nacht?“

„Wundernoll!“ höhnte ich, ergriß sie am Handgelenk und drückte es so roh, daß sie fast in die Knie brach.

„Du tust mir ja weh!“ klagte sie.

„Das will ich ja! — Hast du denn wirklich nicht gewußt, daß du mit Johannes fort wärst?“

„Mit Johannes? — Aber Nicola!“ Sie wollte sich frei machen und wurde nur noch tiefer von mir in die Knie gedrückt.

„Hat dir wirklich dein Gefühl nicht gesagt, daß nicht ich es bin, sondern mein Bruder, der bei dir war?“ sprudelte ich erbittert hervor. „Aber du bist ja eine Canaille! Hast jedem von uns ein Seidenkleidchen hineingehaßt, damit du für alle Fälle gedekt bist und dich keine Vorwürfe machen kann. Auf dieses Seidenkleidchen wirst du dich ja wohl hinausreden, nicht wahr — ja ist es doch?“

Sie sah mich erst empört, dann ungläubig und zuletzt unjagbar traurig an und meinte, das müsse doch wohl ein Verstum sein, daß beide Worte ein Kennzeichen hätten. Jemand habe sich wohl einen Irrtum erlaubt. Sie habe bestimmt nur an einen Mantel ein Seidenkleidchen gehaßt. „So ist es, Bambino“, drängte sie in mich. „Ich werde sofort fragen, wer es getan hat.“

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Montag, den 10. Juni 1944

Heute wird verdunkelt: Von 22.22 bis 4.52 Uhr
Mondaufgang 24.32 Uhr, Monduntergang 8.21 Uhr.

Brauchbarkeit der Luftschutzhelme.

Luftschutzhelme müssen immer wieder auf ihre Brauchbarkeit überprüft werden: Insbesondere muß die Luftschutzhandspritze immer wieder nachgesehen und ausprobiert werden. Gar nicht so selten findet man Luftschutzhandspritzen, bei denen das Wasser an allen möglichen Stellen herauskommt, nur nicht aus dem Schlauchmundstück; entweder sind die Dichtungen verrodet und hart geworden, oder es sind die Ventillaugen festgeklebt, um nur einige der Fehler zu nennen, die sich einstellen, wenn die Luftschutzhandspritze nicht wenigstens einmal wöchentlich überprüft wird. Die Luftschutzhandspritze müssen die wöchentliche Überprüfung der Luftschutzhandspritze als eine unbedingt notwendige Aufgabe ansehen, von deren bedingungsloser Erfüllung der Erfolg der Löscharbeiten zu einem wesentlichen Teile abhängt.

Aufgaben für kreisangehörige Gemeinden

Zur Erzielung einer weitergehenden Dezentralisation und Vereinfachung im Sinne einer volkswirtschaftlichen Verwaltung hat der Reichsaussenminister die Reichsverwaltung eine Verordnung erlassen. Danach können Verwaltungsaufgaben, für die an sich der Landrat zuständig ist, auf kreisangehörige Gemeinden übertragen werden, wenn dort eine ordnungsgemäße Bearbeitung gewährleistet ist. Die Verordnung, die im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 23 veröffentlicht wurde, tritt am 1. Juli in Kraft.

„Grüner Baum“-Lichtspiele: „Ein Walzer mit Dir.“ Dieser Film ist aus so froher Laune, aus so echter Freude am Spiel geschaffen worden, daß er nicht vergebens die Kuchel und die Quast des Publikums herausfordert wird. Wer möchte auch den Frohsinn meiden wollen. Alle guten Geister der hitlerischen Welt stellen sich ein und beschwingen dieses abenteuerliche Komödientextspiel, das in seinem Kern die alte Weisheit enthält: Männer mögen etwas noch so schlau anfangen — die Frauen kommen doch dahinter. Seine reizvolle Atmosphäre, seine romantische Stimmung bezieht diesen Film aus dem Bühnenmilieu, das selten zuvor so amüsant und abwechslungsreich geschildert wurde. Schon die ausgesprochen harmonisch zusammengestellte Besetzung gibt einen Begriff davon, wie lustig dieser Film sein muß, wie vergnügt sich seine Situationen gestalten dürften. Ulyss Waldmüller, Albert Materscheck, Grethe Weller, Rudolf Blatte, Lucie Englisch, Leibelt, Lüders, das ist eine Besetzung, die mit Recht auf diesen Film gespannt macht.

Magold. (Verstorben.) Die in Magold und in seiner weiteren Umgebung bekannte und beliebte Handelslehrerin Hofde Gut ist infolge einer zu ihrem Leiden getretenen Krankheit gestorben. Frau Hofde Gut war in den heimischen Wirtschaftskreisen als Handelslehrerin sehr geschätzt. Sie hat zahllosen jungen Mädchen aus dem reichen Schatz ihres Wissens ein gutes und umfassendes Rüstzeug für die Arbeit im Büro vermittelt.

Poppelstall-Engländer. Ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurde Obergefr. Friedrich Kentschler, Sohn des Friedrich Kentschler, Holzhausen von hier.

Wertvolle italienische Meistergeigen gekauft
5000 RM. Beschlagnahme für Wiederverkaufung

Stuttgart, 9. Juni. Am 1. oder 2. Juni d. J. wurde aus einer Stuttgarter Privatwohnung ein Doppelfaß mit zwei alten

Der Sternenhimmel im Juni

Am Ende des Monats Juni erreicht die Sonne den höchsten Punkt ihrer jährlichen Bahn, die Tage haben ihre längste Dauer; im astronomischen Sinn beginnt damit der Sommer. Nur wenige Stunden um Mitternacht herum wird es in unseren Breiten wirklich dunkel, so daß sich der Sternenhimmel voll entfalten kann. Um diese Zeit hat Vega, der hellste Stern des Bildes Leyer, die beherrschende Stellung im Zenith fast erreicht, während die beiden anderen hellen Fixsterne der Sommernächte, Deneb und Rigel, den südöstlichen Himmel schmücken. Von ihnen bis zum Horizont, wo in tiefer Stellung der Skorpion und der Schütze stehen, zieht sich das schimmernde Band der Milchstraße, deren eindrucksvollste Wolken in halber Höhe im Gebiete der Sternbilder Adler und Skorpion zu finden sind. Aber auch die am nordöstlichen Himmel in den Bildern Orpheus und Cassiopeia befindlichen Milchstraßenpartien bieten einen glanzvollen Anblick.

Im Westen verschwimmen die Sternbilder des Frühjahrs: schon dem Untergang nahe, steht der Löwe tief am Horizont, und in kurzer Zeit wird ihm Spica in der Jungfrau folgen. In halber Höhe im Südwesten steht der rötliche Arktur als hellster Stern in diesem Teil des Himmels, ganz in seiner Nähe die nördliche Krone. Der Himmelswagen ist jetzt im Nordwesten zu finden. Am östlichen Himmel steigt das ausgebeugte Doppelsternbild Andromeda und Pegolus eben über dem Horizont empor, und der am dämmerungshellen nördlichen Himmel einzeln funkende Stern ist Capella im Fuhrmann.

italienischen Geigen und drei bis vier Geigenbögen entwendet. In beiden Geigen ist auf dem Boden unter dem linken Z-Voch je ein Originalzettel mit nachstehender Signatur aufgelegt: a) Thomas Valerieri Cremonensis, Mantua 1760, Guarnerius-Modell (ganzer Boden, sehr schönes Material, braunroter Lack, ausgezeichnet erhalten, Wert ca. 30 000 RM.); b) Thomas Valerieri (braunrote Decke, teilweise gefärbt, ganzer Boden mit diesem prächtigem roten Firnis, der zum Teil abgenutzt ist, Wert mindestens 35 000 RM.). Bei dem Geigenbögen handelt es sich um einen älteren, schwarzledernen Doppelfaß, der vermutlich mit grünem Samt gefüttert und mit graubraunem, schadhaftem Seidelwurzüberzug versehen ist. Unter den im Kasten liegenden Geigenbögen befindet sich ein alter, wertvoller französischer Bogen „Bailleau“. Ferner lag in dem Kasten ein gerahmtes Bildnis des Geigenbauers Bazini, etwa 10:15 Zentimeter groß. Für die Wiederbeschaffung der Geigen ist eine Belohnung von 5 000 RM. ausgesetzt. — Sachdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, sind an die Kriminalpolizei Stuttgart, Büchsenstraße 37, zu richten.

Aus dem Verichtsjaal

Betrügerin zu Zuchthaus verurteilt

Stuttgart. Die Justizprokessstelle Stuttgart teilt mit: Die 24 Jahre alte Maria Dering aus Effen, deren eiserliche Wohnung durch Feindeinwirkung leicht beschädigt worden war, änderte auf dem Ausweis für Fliegergeschädigte den Berner „Teilgeschädigt“ in „Totalgeschädigt“ um und trat dann entsprechend auf. Sie lag gutmütigen Volksgenossen vor, sie sei an Gas und Gut geschädigt und habe nur das nackte Leben retten können. Auf diese Weise verschaffte sie sich längere Zeit hindurch unentgeltliche Unterkunft und Verpflegung sowie Darlehen, an deren Rückzahlung sie nie dachte. Beim Bürgermeister der Gemeinde, in der sie untergebracht war, beantragte sie für sich und ihre Eltern 40 Bewußtseins zur Wiedererlangung eines

Nur wenige Planeten sind in diesem Monat zu sehen. In der ersten Nachthälfte kann man noch eine Teilung Mars und Jupiter im Westen finden, aber nach vor Mitternacht verschwunden beide am westlichen Horizont. Sie nähern sich dabei einander immer mehr, in den ersten Julitagen werden sie sich beugen. Die anderen hellen Planeten sind unsichtbar. Venus und Merkur gelangen Ende Juni in Konjunktion zur Sonne und gehen daher mit ihr über den Taghimmel; aus demselben Grunde ist Saturn den ganzen Monat hindurch unsichtbar. Der Mond scheint im ersten Monatsdrittel in den Abendstunden und erreicht am 6. den Vollmond. Kurz vor dem am 13. stattfindenden letzten Viertel verschwindet er dann vom Abendhimmel, erreicht am 20. den Neumond und am 28. das erste Viertel.

* Aufnahme in die Hauswirtschaftlichen Seminare Kirchheim und Heilbronn. Nach einer Bekanntmachung des Kultusministers werden im Herbst 1944 Bewerberinnen zur Ausbildung für das Lehramt in Hauswirtschaft und Turnen an Volkshochschulen in den Hauswirtschaftlichen Seminaren Kirchheim u. T. und Heilbronn aufgenommen, und zwar a) in den zweijährigen Lehrgang Bewerberinnen mit Reife für Klasse 7 der Oberstufe, hauswirtschaftliche Form, oder mit Abschlußprüfung der Klasse 6 einer Mittelschule; die Bewerberinnen haben eine mindestens halbjährige hauswirtschaftliche Tätigkeit nachzuweisen; b) in den dreijährigen Lehrgang Bewerberinnen mit abgeschlossener Volkshochschulbildung; die Bewerberinnen haben eine mindestens halbjährige hauswirtschaftliche Tätigkeit nachzuweisen.

verlorener Kleidungsstücke und Schuhe. In Wirklichkeit hatten weder sie noch ihre Eltern an solchen Sachen auch nur den geringsten Schaden erlitten. Die bereits erlittenen Bezugsschneide und Zulieferarbeiten konnten nach der Aufdeckung des Schwindels im letzten Augenblick noch zurückgehalten werden. Das Sondergericht Stuttgart verurteilte die Betrüglerin, die die Großzügigkeit der Behörden schändete mißbraucht und illiberale Volksgenossen gemein ausgebeutet hatte, als Volksfeindin und verurteilte sie zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus.

Chörvergeffene Frau

Stuttgart. Die Justizprokessstelle Stuttgart teilt mit: Die Uhrmacherscheleute Emil und Rosa Lüll in Ulm haben fortgesetzt in einer dem gebunden Volksgemüthen gewiß widersprechenden Weise mit französischen und belgischen Kriegsgefangenen Umgang gepflogen. Rosa Lüll ließ sich sogar in geschlechtlicher Beziehung mit einem französischen Kriegsgefangenen ein. Die Eheleute hatten sich hinweg vom dem in Ulm tugenden Sondergericht Stuttgart zu verantworten. Die Hauptverhandlung ergab, daß Rosa Lüll dabei als die treibende Kraft und Hauptstunde angesehen werden muß. Im Hinblick auf die nationale Würdelosigkeit, die sie betundet hatte, lautete das Urteil gegen sie auf drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Die Schuld des Emil Lüll, der seit frühesten Jugend an beiden Weinen gelähmt ist und deshalb von seiner Frau sehr abhängig war, erschien wesentlich geringer. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Gestorben

Glatten: Kurt Schmal, 21 J.; Heerenberg: Dr. Gregor Kurz, Studienrat, 37 J.; Althengstett: Emil König, 25 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Württemberg, Vertriebs- und Druckverlag: Voggenreiter Verlag, Ulm, Heilig. 3. St. Vertriebsstellen

Stadt Calw

Zu dem am nächsten Mittwoch, den 14. Juni 1944 stattfindenden

Bieh- und Schweinemarkt

ergeht Einladung.
Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten. Die Schweinehändler haben bis zur Vornahme der tierärztlichen Untersuchung der Schweine bei ihren Käden und Kisten zu bleiben, welche zuvor nicht geöffnet werden dürfen.
Ausschreibung 7 Uhr.
Calw, den 2. Juni 1944. Der Bürgermeister: Köhner.

Karten von den Kriegsschauplätzen:

- Weltmächt und Weltmeere Preis RM 2.—
 - Ostfront mit nahem Osten Preis 60 Pf.
 - Europa Preis RM 2.—
 - Vom Kriegsschauplatz am Mittelmeer mit Italien Preis 25 Pf.
- empfehlen die

Buchhandlung Laak, Altensteig

Papierhandlung und Bürobedarf

Brennholz zu kaufen gesucht

Fr. Kohler, Schreinermeister Altensteig, Telefon 349

- Heugabeln
 - Dunggabeln
 - Handschleppreden
 - Rübengabeln
 - Kartoffelgabeln
 - Kartoffelkörbe
 - Gartenrechen
- gegen Bezugsmarken liefert sofort ab Lager
- Abolf Häfeler Eisenwaren, Magold

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion Speer, Berlin NW 40, Altensteig, 4, Tel. 11 65 81 sucht: Kraftfahrer, Kraftfahreranfertiger, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Vulkanisierer, Stellmacher, Ingenieure, Maschinenbuchhalter(-innen), Adressen-Präger (-innen), Zahntechniker (-helfer), Anfertiger für Zahntechniker, Räder, Schuhmacher, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Schneider. Eintrag im Reich u. den deutschen Gebieten. Meldung auch über das ausländische Arbeitsamt.

Tausch

Biete: ein Paar bestens erhaltene Rohrstiefel, Gr. 42. Suche: Damenjahrsrad. Zu erst. in der Geschäftsstelle

Sich das Leben zu versüßen...

... ist sicherlich eine angenehme Vorstellung. Aber „Versüßen“ bedeutet in der Süßwarenindustrie das „Verzieren“. Und gerade bei Süßwaren ist die Gefahr des Verzührens riesengroß. Bedenken Sie: Süßholzwurzel enthält bis zu 400fache Schärfe von Zucker. Wie leicht schmilzt man da Zucker, - und weniger schmeckt besser!



Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35

Kirchliche Nachrichten

- 1. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest. 8.30 Uhr Christentag. 9.30 Uhr Gottesdienst. 10.30 Uhr Kindergottesdienst.
- Dienstag 20.15 Uhr Männerbibelabend. Mittwoch 17 Uhr Bibel- und Kriegsbefunde.
- Donnerstag 20.15 Uhr Co. Mädchenkreuz.
- Sonntag 15.30 Uhr Pengerlöcher Gottesdienst.
- Spielberg: 9 Uhr Gottesdienst. Egenhausen: 1/11 Uhr Gottesdienst. 14 Uhr Trauergottesdienst (H. Kath.) Oberschmardt: 1/9 Uhr Gottesdienst.
- Grömbach: 8 Uhr Christentag. Söhne und Töchter. 9 Uhr Gottesdienst.
- Wörsberg: 1/11 Uhr Gottesdienst. 13 Uhr Christentag. In beiden Gemeinden besonderes Opfer für Kirchenpflege.
- Methodistengemeinde Sonntag 1/10 Uhr Predigt. 11 Uhr S. Schule. Mittwoch, 20 1/2 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde.

Vertrauen!

ARZNEIMITTEL

1919 — 1944

25 JAHRE

F. Losberger

Plan- und Zellfabrik

HEILBRONN a. N.

Ein eigenes Haus

mit allen steuerbegünstigten Ausstattungen, gärtnerisch gepflegt, warmes Wasser, elektrisches Licht, was schon Tausende von Familien mit unserer Hilfe glücklich ins Leben geführt hat. Preis 120 000,- RM. (inkl. aller Kosten) in 10 Jahren zu zahlen. 10% Zinsen. Ggf. Hypothek. Näheres bei GdF Württemberg in Ludwigsburg/Württemberg

Todes-Anzeige. Simmersfeld, 9. Juni 1944.

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb unerwartet im Robert-Bosch-Krankenhaus Stuttgart meine treue, sorgende Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Dotter und Tante

Friederike Steeb

im Alter von 42 Jahren.

In tiefer Trauer:
Die Tochter Marianne und Geschwister.

Beerdigung Sonntag 13 Uhr.

Wenige Tage

genügen, um Ihre Füße von Hühneraugen und Hornhaut zu befreien! Dies besorgt zuverlässig die bewährte

„Eidechse“ Schallwolle

„Eidechse“ Fußpflege

CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M 9

VAUEN

SCHUTZMARKE

„VAUEN“ pfleglich behandeln, denn wir können z. Zt. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. - Mit diesem Bescheid müssen wir Ihnen viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behüten umgehend mit

VAUEN-PFEIFEN NURNBERG

Das Schicksal überdauern diesen Krieg. Budo pflegt die eigenen Füße.

Denken Sie an Ihre Füße! Budo pflegt die eigenen Füße. Denken Sie immer gut an Ihre Füße.

Budo

LIEBES SCHUHCREME

Signierkreide

für Holz, blau und schwarz empfiehlt die Buchhandlung Laak, Altensteig

Zwei 6 Monate alte

Dachshunde

prima Abstammung, verkauft

Jagdpächter Rothfuß Simmersfeld

Verkaufe eine

Ruh

samt Raib oder eine trachtliche unter zwei die Wahl

Georg Walz, Wart